Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 13

Artikel: Schloss Trachselwald
Autor: C.I.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637450

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schloß Trachselwald

Eindrücklicher als in irgendeinem andern bernischen Landvogtsschlosse lebt und webt in Trachselwald die Erinnerung an graue, alte Zeiten. An Zeiten, von denen der Volksmund zu wissen glaubt, dass sie böse gewesen seien; und darum hört man unter Schlossmauern da und dort mitunter den Satz: «Gut, dass die bösen Landvögte vertrieben worden sind !»

Erstens sind sie aber nicht vertrieben. Heute noch wohnt in diesem Schlosse, wie in manchem andern, ein Vertreter der bernischen Obrigkeit. Nur, dass er nicht mehr Landvogt heisst. Aber hinter der langen Reihe der Wappen jener Bernburger, die einstens auf Trachselwald Recht sprachen, Ruhe und Ordnung wahrten und über Staatsgut und Staatseinkünfte sorgsamlich Buch und Rechnung führten — hinter dieser Reihe hat seit 1831 jeder Regierungsstatthalter ebenfalls wiederum eines malen lassen — der Tatsache wohlbewusst, dass der Träger des Pflichtenkreises und der Tradition der altbernischen Landvögte sei.

Zweitens: Zugegeben, einer ist sozusagen vertrieben worden, der als Vogt auf Trachselwald sass. Das war anfangs März 1798. Hinter der eilends davonrasselnden Kutsche des flüchtenden Herrn von Rodt knallten Flintenschüsse. Allein rasch genug dämmerte nachher in den freiheitstrunkenen Köpfen die Erkenntnis auf: «Das wär nid nötig gsi !»

Drittens: Rund siebzig bernische Landvögte haben von 1408 bis 1798 zu Trachselwald regiert. Böse war nur einer von ihnen: der sagenumsponnene, verfemte Samuel Tribolet; der einzige, der das Vertreiben verdient hätte, und der denn auch zwar nicht vertrieben, wohl aber abberufen worden ist. Der Volksmund behauptet, das Wort «tribellieren» (plagen, schikanieren) gehe auf den grausamen Tribolet zurück. Das kann kaum stimmen, denn das Wort «tribulieren» ist in seiner lateinischen Form viel ältern Datums. Und Samuel Tribolet war nicht eigentlich grausam, nur ausdermassen geldgierig. Man weiss heute, dass Tribolet viel Geld auf Grundpfänder rings in seiner Landvogtei ausgeliehen hatte. Er betrieb, vergleichsweise gesagt, eine kleinere, private Hypothekarkasse. Der schlaue Finanzmann wollte vielleicht auf diese Weise sein Vermögen gegen die Folgen des Preissturzes und der Deflation sichern, die er vorausgesehen haben mochte. Gleichzeitig bereicherte er sich vorsorglich durch zahlreiche kleinere und grössere Bussen, die er dem Staate zu verrechnen unterliess.

Mit dem angesehenen, makellosen, aber nicht vermöglichen Klaus Leuenberger stand Tribolet auf gutem, vielleicht sogar vertrautem Fusse; eines der Kinder Leuenbergers war stolz auf seinen «Götti Landvogt». Da kam der Bauernaufstand.

Und jetzt bangte Tribolet begreiflicherweise um seine Hypothekarguthaben. Zudem befürchtete er eine Untersuchung über seine Bussenpraxis und seine «frisierte» Rechnungsführung. Auf der andern Seite drängten stürmische Heisssporne den weltfremden Bauern von Schönholz in eine Führerstellung, die ihm nicht lag und in die er sich nicht hineinfinden konnte. Den tragischen Ausgang dieses Konfliktes kennen alle Leser.

Mit ingrimmiger Schadenfreude soll Tribolet den verratenen Bauernkönig als Gefangenen in Empfang genommen haben. Im Schlossturm mit den klafterdicken Mauern wird heute noch die düstere, schaudererregende Zelle (der «Mörderkasten») gezeigt, in welcher der Unglückliche eine Nacht zugebracht haben soll.

Aber des geldgierigen Tribolet harrte trotz alledem die Strafe. Die Geschichte mit den vielen Bussen kam an den Tag, die zurechtgestutzte Buchführung wurde erlesen, und der Landvogt musste vorzeitig seine hohe Feste verlassen. Was mögen wohl seine Gedanken gewesen sein, als er die lange gedeckte Treppe hinunterstieg, die damals schon 90 Jahre zählte (und heute noch ihren Dienst tut)?

Vielleicht dachte er daran, wie so sehr anders es einstens gewesen sei. Denn Trachselwald war, wie die andern Landvogtssitze, in ruhigen Zeiten keineswegs eine dräuende Zwingburg gewesen. Hier waren die Gemeindeoberhäupter von Trachselwald, Lauperswil, Rüderswil, Langnau, Trub, Schangnau, Eriswil, Huttwil, Affoltern ein- und ausgegangen; gewichtige Mannen, wohlabgewogenen, einflussmächtigen Wortes; Mannen, breitnackig, stattlich und stolz. Mit den Landvögten hatten sie das Wohl der Landschaft beraten, hatten nach getaner Arbeit an froher Tafel gezecht und gescherzt. Und wenn sie das gastliche Schloss verlassen, auf den Lippen die gern gehörte Abschiedsmahnung «Chömet's de cho yzieh» — so löste ein nachdenklicher Pfarrherr, ein schitterer «Ghusme», ein bekümmertes Schachenmuetterli die würdegeschwellten Gäste ab. Und ihnen allen, so wollte es die landvögtliche Tradition, ward Hilfe durch Rat und Tat.

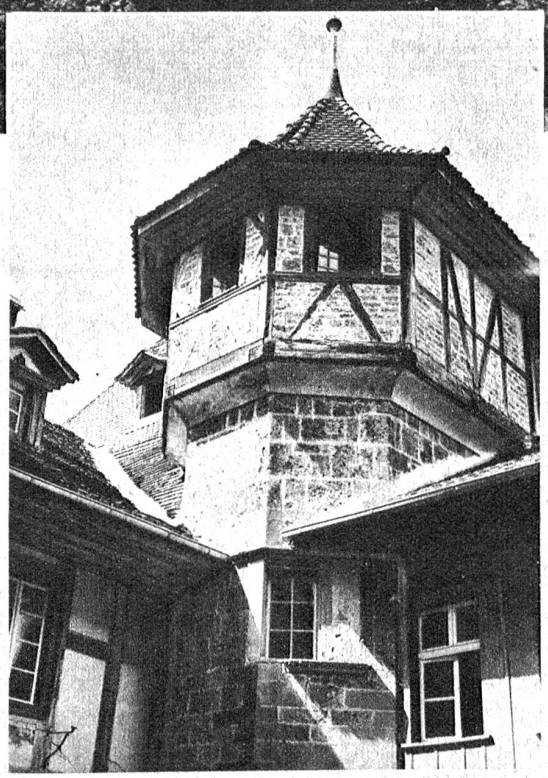
Aber erst, wenn der neue Landvogt aufzog — war das ein Fest! Mancher emmentalische Landsmann, der «churzi Zyti» und dergleichen liebte, mochte finden, eigentlich sei es schade, dass ein solches Fest nur alle sechs Jahre einmal stattfinde. Denn da pflegte es recht hoch herzugehen. Da schmückte der Landweibel des Emmentals seine Brust mit dem schweren, silbernen Schilde (er ist heute noch auf dem Schlosse zu sehen); da schwang der Landesfähnrich selbstbewusst das Banner mit Tanne und Stern; da schritt gravitätisch der Landsäckelmeister einher, dieweil Landpfeifer und Landtrommler zum xten und letzten Male ihren Begrüssungs- und Einzugsmarsch repetierten. Pfarrherren und Pfarrfrauen, jedes Paar mit dem sozusagen obligaten Kindertrüpplein, stellten sich in Positur, denn neuen Oberherrn mit geziemender Würde zu empfangen. Der junge bäuerliche Dragonerwachtmeister an der Spitze seines halbdutzend Reiter hätte den Sitz auf seinem «gehaberten» und dementsprechend zappeligen «Choli» mit keinem Fürstenthron getauscht. Bauernoffiziere schritten, leutselig inspizierend, die Front der sauber gestrählten und geputzten, martialisch in die Welt blickenden Auszügermannschaft ab. Kaum, dass im sichern Hintergrunde ein Kudermannli das Sprüchlein murmelte: «Zieht einen uf, der anger ahe, chunnt njedersch Mal e wüeschtere nahe!» Nun, dieses Sprüchlein kannten sie ja freilich auch, die bäuerlichen Würdenträger; schlüpfte es doch in weinfroher oder ausnahmsweise verärgerter Stunde auch über ihre Lippen. Aber heute, am Aufzugstage! Da waren sie doch alle auf ihren Landvogt stolz: «Was wei mer wette, mir uberchöme der schönscht u der freinscht u der gschydscht!»

So war es vor Tribolets Zeiten. So war es auch nachher wieder. Die Landvogtsherrschaft bedeutete nicht: Druck, Knechtung, Terror. Sie hiess Gegenseitiges Zutrauen, bei aller Wahrung der Standesunterschiede.

Die Helvetik, freilich, die machte alles gleich. So gründlich gleich, dass nach fünf Jahren ein jeglicher diese

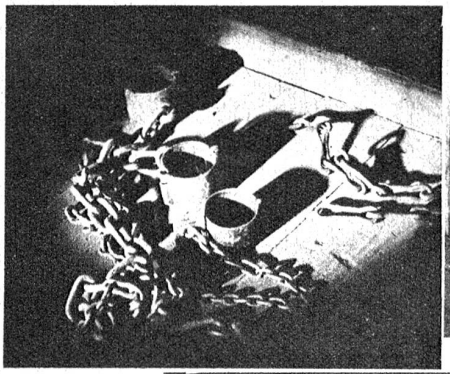
Alle Uhren Kornhausplatz 11 J. L. WYSS Alle Reparaturen vis-à-vis Kornhauskeller

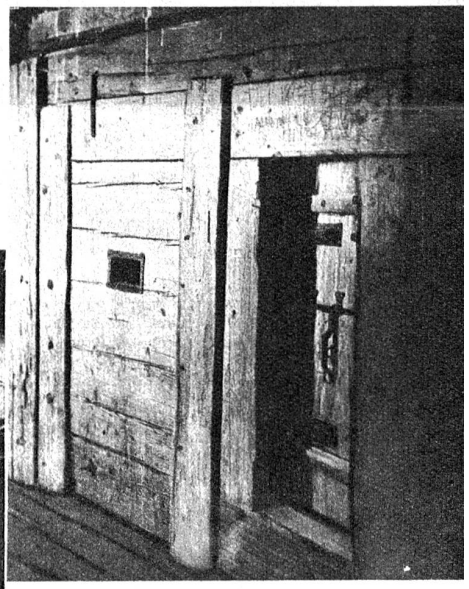
Schloss Trachselwald, von dem kein Pergament Kunde gibt, wann es gebaut wurde

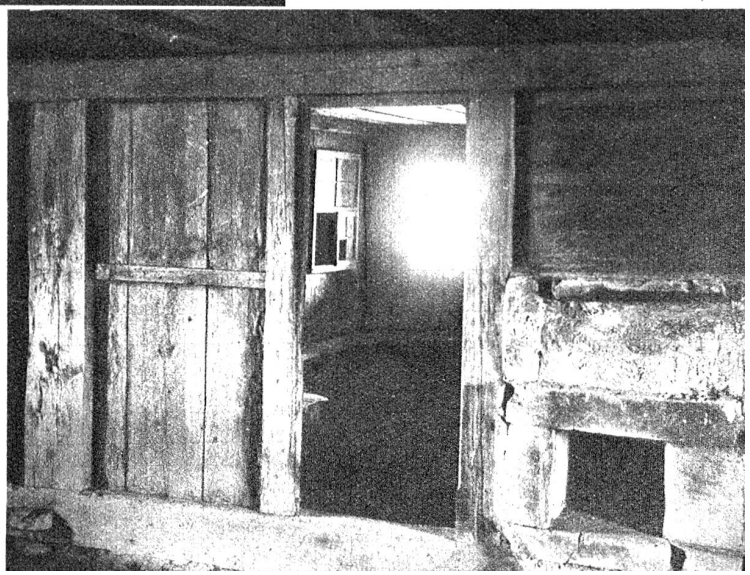


Alter Turm im Schlosshof

Bild rechts: Die ehemalige Gefangenenzelle im Schlossturm, „Mörderkasten" genannt, stammt aus dem Jahre 1591 und hat dem Bauernführer Leuenberger in der Nacht nach seiner Verhaftung (9./10. Juni 1653) als Gefängnis gedient. Unten: Handschellen im „Mörderkasten". Unten rechts: Turmstübchen im Schloss, rechts der Ofen







Gleichheit satt hatte. In diesen fünf Jahren stand das Schloss Trachselwald leer. Der Vertreter der helvetischen Obrigkeit wohnte drüben in Sumiswald. Seit 1803 gibt es wiederum ein Amt Trachselwald. Von seinem einstigen Bereiche ist damals ein ansehnlicher Teil zum Amt Signau gekommen. Dafür wurden die ehemaligen Aemter Brandis und Sumiswald mit Trachselwald vereinigt. Tanne und Stern der einstigen Landschaft Emmental stehen noch heute im Wappen des Trachselwalder Amtes. Sie legen Zeugnis und Währschaft dafür ab, dass der alte Emmentaler Geist, der Burg, Dörfer, Höfe und Hütten vereint und bindet, heimisch geblieben ist. C. L.